Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 13

Artikel: Der Eierspruch
Autor: Hauser, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636350

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER EIERSPRUCH

Durch den Osternachmittag schwingt ein helles Lachen. Burschen und Mädchen stehen auf dem Dorfplatz in Gruppen beim Eiertütschen... der alte, fröhliche Brauch ist wieder erwacht.

Seht, dort treibt auch der ländliche Schalk von ehedem wieder sein Spiel. Eier werden ausgetauscht zwischen Jungknab und Jungmaid, Ostereier mit Necksprüchen darauf, den ersten, unbeholfenen Bekenntnissen des Herzens.

So, do häscht es Ei.
Gäll, du hetscht gern zwei.
Ja, da wär i wohl en Nar,
Ich und du gänd doch keis Paar.

Und dabei verraten die Augen gerade das Gegenteil.

Im Blick auf das Spiel befällt mich die Erinnerung an einen alten Eierspruch und sein Schicksal. Lange hat man damals in unserem Dorf jene Geschichte erzählt, die kleine Geschichte einer Liebe, in der aus einem Scherz herzwarmer Ernst geworden ist. Sie nachzuzeichnen ist schwer, denn es fehlt darin die Melodie des Klanges, der in den Schilderungen des Volkes die Ereignisse belegt: es fehlen die Resonanz der Hörer und das bewegte Bild der untermalenden Bewegungen. Und dennoch will ich's versuchen, ein wenig davon weiterzuplaudern:

Die Osterherrlichkeit, mit Sonne, warmen Lüften und siegender Frühlingskraft war unvermittelt in einen zähen, lange in den März hineinregierenden Nachwinter gebrochen und hatte über Nacht die letzten Schneefetzen weggezaubert. In den Bächen klirrten die Eisscherben zu Tal.

Was Wunder, dass auch die Mädchen und die Burschen des Dorfes überstellig wurden und ihr Osterfest fröhlicher begrüssten als sonst. Da gab's ein Eiertütschen wie noch nie zuvor und im jungen Herzen zuckte ein Funke Poetenfeuer... die Eiersprüche wurden mit munterem Eifer auf die gefärbten Schalen geäzt.

Mädchen, hüpf und spring,
Dieses bunte Ding:
Halt es fest in deiner Hand,
Nimm es als mein Liebespfand.

oder:

Ein Eilein blau...
Werd meine Frau.

Die Mädchen aber gaben es saftig zurück:

Halt dich aufrecht, tu nicht krumm;
Lenz und Liebe machen dumm.

oder:

Eilein rot und Eilein braun,
Keinem Burschen darf man traun.

Aber war solchen Versen zu traun? Ach, Uebermut kleidet das Ja so gern ins Nein.

Ruedi Klein biss auf die Zähne. Der Spottvers der Vreni Peter tat ihm weh. Von der Schulzeit her waren sie gute Freunde gewesen. Und nun war sie heimgekommen aus der Lehrzeit in der Fremde und schien nicht verändert in ihrer lieben, offenen Art. Oder doch? Sagte der Schalk in ihren Augen nicht vielleicht: "Komm mir nicht zu nah, das Leben ist jetzt anders als auf der Schulbank." Und jetzt der Vers?

Allein, zum Grübeln war jetzt keine Zeit. Die Schar beschloss, über Land zu spazieren, hinaus in den Frühling.

Arm in Arm wanderte die Mädchengruppe voraus, singend wie an den Sommerabenden, und die Burschen marschierten hinten nach, die Taschen voll Ostereier... irgendwo konnte ja das Spiel des Tütschens weitergeführt werden.

Der Weg strebte in die Stille hinaus, wendete nach den braunen Ackerzelgen und noch wintermatten Wiesen unversehens gegen den einsamen See. Unter den dunklen Legführen duckten sich einzelne, graue Schneeresten, die fadenzarten Birkenzweige aber zitterten leicht und frühlingsselig in der blauen Luft.

Der See indessen dehnte sich noch als bleifarbene Eisfläche zwischen dem Riedland hin, schweigsam und drohend fast in seiner Starre, und kein Riss verriet den Kampf zwischen Lenz und Winter. Das Eis war hier jeden Jänner so dick, dass die Bauern ihre Holzfuhren darüber schleifen konnten.

Und nun stand die Schar auf dem kiesigen Delta, das die Wärme der Sonne zurückstrahlte. Ein Einfall flog auf: "Wisst ihr was? Wozu Eiertütschen von Hand? Machen wir Eierschlürelis auf dem Eis. Es ist noch stark genug."

Und schon rollte ein rotes Ei in die glatte Fläche hinaus und blieb als lokkendes Ziel liegen.

"Wer's trifft, bekommt zwei Stück als Gewinn!"

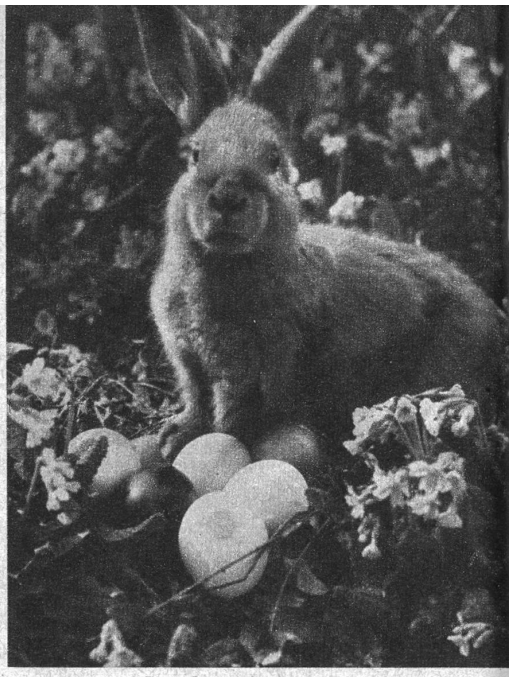
Ein blaues Ei glitt hinaus, aber weit neben dem roten blieb es liegen. Jetzt war ein heller Eifer lebendig, das Spiel riss die Schar hin, Ei um Ei rollte, kollerte oder zischte je nach der Schwungkraft der Abgabe über das Eis, und seltsam - keines traf... irgendwie wurde der Wurf durch eine Splitterkruste aus der Geraden geworfen. Wie ein Blumengetupf glänzte es draussen in der Sonne.

Die Schar stand jetzt hart am Ufer, lachte, redete aufgeregt und beratend, und immer bedächtiger wurden die Würfe... der Eiervorrat war ja in Bälde erschöpft.

Nur Vreni Peter stand noch zurück und schaute auf erhöhtem Platze dem Spiele zu. Ruedi Klein sah es wohl, sah, dass sie in ihren Händen ein hellrotes Ei wiegte, als wollte sie es bewahren wie eine heimliche Kostbarkeit. Er trat zu ihr; sie nahm ihre Hände auf den Rücken, in ihrem verlegenen Lächeln schwebte ein kleiner Kummer mit.

"Weshalb machst du nicht mit? Reut dich das Ei?" spottete er. Noch immer quälte ihn ihr Eierspruch:

Eilein rot und Eilein braun,
Keinem Burschen darf man traun.



Der Osterhas ist da

"Ihr treibt ein gefährliches Spiel", sagte sie verhalten. "Wollt ihr denn die Eier holen, dort draussen? Das Eis kann jetzt brüchig sein."

"Das Eis trägt. Und schliesslich sind wir doch keine Hasenfüsse. Die Eier werden samt und sonders hereingeholt. Und dieses da", er hob ihr Ei mit grimmiger Prahlerei aus der Tasche, "dieses da hol ich aus der Seemitte, wenn du glaubst, man dürfe uns nicht trauen."

"Mach nichts Dummes... es war doch nur ein Scherz. Hier hab ich das Richtige." Sie nahm ihre Hände hervor.

Aber er war schon weg, schon mit drei Sprüngen draussen auf der glatten Fläche. "Holt die Eier wieder!" rief er mit wilder Stimme. "Meines liegt am weitesten draussen!" Und mit böser Kraft schleuderte er Vrenis lustige Ostergabe weit hinaus. Ein kleiner, roter Punkt flog in hohem Bogen dahin und klatschte dann, auseinanderfahrend, aufs Eis.

"Los!" Johlend stürmte die Schar hinaus, wirbelte lachend um die bunten Spielgeschosse.

Vreni blieb wie erstarrt. Sie sah, wie Ruedi die Gruppe hinter sich liess, wie er dahinstürmte, in eine weite, dräuende Einsamkeit, deren Stille sich bildlich auftat und spürbar war trotz allem, nahen Lärm.

Plötzlich war Grauen in der Stille, schluckte den Stürmenden in die Tiefe, wurde Riss und krachender Bruch. Und ebenso plötzlich war die Erstarrung in Vreni gelöst. An der nichts ahnenden Schar vorüber schoss das Mädchen hinaus... furchtlos, nur noch Wille, dort zu sein, zu helfen.

Was tat's, dass der Riss breiter wurde, dass der Bruch sich vergrösserte und das Eis unter ihr krachte und schwankte? Sie sah nur ein Kämpfen draussen, krampfhafte Griffe des wieder Aufgetauchten und wieder Sinkenden, weil jede Eiskruste brach, wenn er darnach griff.

"Halt dich an mir, Ruedi, nicht am Eis!" schrie sie ihm zu, warf sich nie-

der, kroch rückwärts näher, streckte ihm die Füsse entgegen und versuchte sich auf der festen Eisplatte anzuklammern. Und wirklich - jetzt fühlte sie einen Ruck; er hatte sie gehört und ihre Tat begriffen.

"Zieh dich vorsichtig empor; ich kann mich halten", mahnte sie und wunderte sich über ihre Ruhe. Zu gut wusste sie, dass sie sich nur mit den Fingernägeln eingehackt hatte; zu deutlich erkannte sie, dass sie jeden Augenblick mit einsinken konnte. Aber das alles verschwand doch vor der einen starken Gewissheit: Er lebte, er hatte sich in der Beherrschung, sein Kämpfen mit dem Eis war jetzt überlegt. Doch in die Ruhe kam eine quälende Spannung: Wird es gelingen? Endlos wie eine ungeheure Drohung lag die eisige Weite vor ihr, das Wasser im Riss glucksete gefährlich und spühlte kleine Wellen gegen das Mädchen. Ein Flimmern tanzte vor ihren Augen, das Blenden des sonnenübergossenen Eises, die Gefahr, der Schrecken von vorhin, die bange Frage: "Kann ich ihn wirklich retten?" All das wirbelte durch ihre Sinne. Aus dem Wasserglucksen wurde ein Sausen wie ferne Meeresbrandung, aus der Weite der Fläche ein verschwommenes Weiss. Da merkte sie einen kräftigen Ruck neben sich, ein tropfender, keuchender Schatten huschte über sie... ein Schatten, der sie überdeckte wie Nacht und unendliches Schweigen wurde...

Als sie wieder erwachte, sah sie das angstverzerrte Gesicht Ruedi Kleins über sich. "Du bist wieder da? Wie kann ich dir danken, dass du dein Leben für mich gewagt hast!" sagte er voll Leid, "und ich habe das meine in wildem Trotz aufs Spiel gesetzt."

"Sprich nicht so", wehrte sie leise, "es war im Grund doch meine Schuld... Mein Eierspruch..."

"Das ist es ja... hätte ich doch auf dich gehört... es war ein Scherz von dir, ich weiss es jetzt durch deine Hilfe und durch dieses da... es lag neben dir, als ich mich aufs feste Eis herauf gearbeitet hatte und du ohnmächtig geworden warst."

Er hielt ihr ein hellrotes Ei vor das Gesicht.

"Du hast den Spruch gelesen?" fragte sie.

"Ja, vorhin, als ich dich hierher aufs Trockene getragen und die andern heimgeschickt hatte nach einem Wagen und Dekken. Und da verstand ich, was du gemeint hast, als du sagtest: Hier hab ich das Richtige."

"Lies mir den Spruch vor, bitte."

Und er las mit leiser, etwas zitternder Stimme:

"Was die Kindheit uns gegeben,
Baut ein Glück fürs ganze Leben."

"Ich hab es für dich aufbewahrt, für den Augenblick, wenn das Spiel vorüber sei. Ist es nun wirklich das Richtige?"

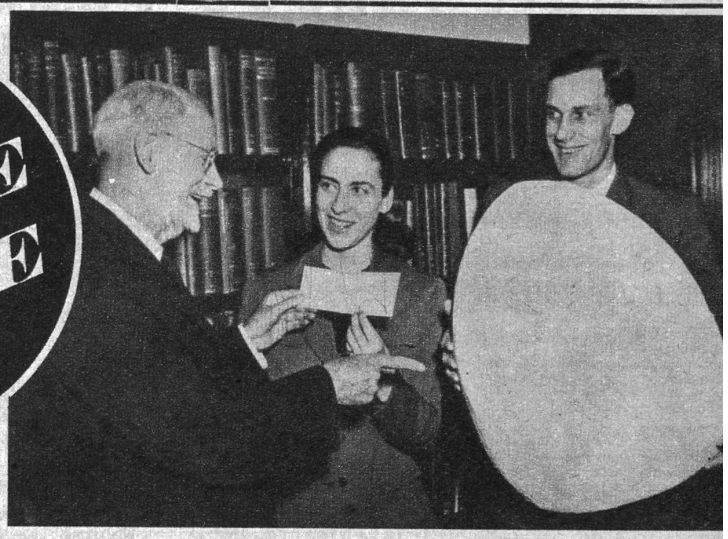
"Ich weiss es nicht. Ich habe dir zu weh getan und eine solche Liebe nicht verdient."

Sie antwortete nicht. Sie schloss die Augen und lächelte und wünschte, der Wagen käme lange nicht. Die Sonne rieselte warm durch sie. Die Stille, die jetzt da war, tat ihr wohl. Ach, fiel ihr ein, der Spruch eines andern Mädchens - wie wahr war auch er:

Halt dich aufrecht, tu nicht krumm;
Lenz und Liebe machen dumm.

Aber aus einer Dummheit kann auch etwas Gutes werden. Jakob Hauser.

DIE BUNTE SEITE



Ein Osterei von 5000 Dollar für den schweizerisch - amerikanischen Studentenaustausch! Die amerikanische Gesellschaft zur Pflege der Freundschaft mit der Schweiz hat auf Ostern den zweiten Check von 5000 Dollar für das Institute of International Education in Neuyork gestiftet. Und weil es sich um ein Ostergeschenk handelt, wurde der Check in einem riesigen Osterei überreicht

Links: *Die neuen indischen Briefmarken.* Der neue indische Staat hat zur Erlangung neuer, eigener Briefmarken einen Wettbewerb ausgeschrieben, zu dem 1750 Entwürfe eingegangen sind. Ein erster Preis konnte nicht verliehen werden, doch wurden diese vier Markenbilder ausgewählt und prämiiert (ATP).

Unten: *Griechenland: Die Königin tanzt mit rhodesischen Bauern.* Der Dodekanes mit der Hauptinsel Rhodos, immer schon von einer mehrheitlich griechischen Bevölkerung bewohnt, ist im Pariser Vertrage Griechenland zugesprochen worden